

# Grenzen (überwinden)

„Grenzen/Borders“ hieß das Thema des diesjährigen Europäischen Architektur fotografie-Preises. Die besten Arbeiten sind zurzeit im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt zu sehen Text Oliver G. Hamm



Zum zwölften Mal seit 1995 hat der architektur bild e.v. in diesem Jahr den Europäischen Architektur fotografie-Preis „architektur bild“ aus gegeben und vergeben. Das Deutsche Architektur museum (DAM) präsentiert die besten 28 Bildserien. „Grenzen/Borders“ lautete diesmal das Thema, zu dem 133 Teilnehmer – weniger als in den Jahren zuvor – jeweils eine Viererserie eingereicht haben. Manche Serie überrascht mit ganz eigenen Interpretationen des assoziationsreichen Themas. Doch dass „die vorgelegten Arbeiten (...) durchweg hohes Niveau“ gehabt hätten, wie es Rüdiger Flöge in seinem Katalogbeitrag schreibt, ist zu hoch gegriffen. Im Gegenteil: Im Vergleich zu früheren Runden wäre eher von einem mittelmäßigen Jahrgang zu sprechen.

Die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Arbeit „Arrival“ – die unwillkürlich wie ein Annex der derzeitigen Hauptausstellung im DAM („Making Heimat – Germany, Arrival Country“) wirkt – erfordert einiges an Hintergrundwissen, um richtig eingeordnet werden zu können. Die Motive, die Andreas Gehrke in provisorischen Flüchtlingsunterkünften in Berlin gefunden hat, erschließen sich nicht auf den ersten Blick: ein früheres Bürogebäude der Stasi, die banale Inneneinrichtung eines Hotels, ein temporäres Mehrzweckgebäude (auf dem früheren Flughafen Tempelhof) und eine provisorisch abgeschirmte Koje in ei-

Oben: die mit dem ersten Preis ausgezeichnete Serie „Arrival“ von Andreas Gehrke in der Ausstellung im DAM. Rechts: die Serie „Die im Dunkeln“ von Wilhelm Schönemann  
Foto oben: Fritz Philipp;  
© Andreas Gehrke bzw. Wilhelm Schönemann/ architektur bild



ner Messehalle, in der nur eine palästinensische Flagge von der Anwesenheit von Flüchtlingen kündigt. Den Kontext muss sich der Betrachter hinzudenken oder sich mithilfe des Katalogs erschließen. Formal überzeugt die Serie aus vier unterschiedlichen Einzelmotiven (zwei in Farbe, zwei in Schwarzweiß) nicht recht.

Anders die mit einem von drei weiteren Preisen bedachte Arbeit „Die im Dunkeln“ von Wilhelm Schönemann, die sich Lobbyisten widmet, die sich in der Nähe des Bundestags angesiedelt haben. Die stringente Serie mit vier Hochformaten zeigt diverse Lobbyistenbüros – Ausschnitte von Fenstern, die die Umgebung spiegeln, und von Vorhängen, die jeden Einblick verwehren – und vermittelt eine Ahnung von der verborgenen und oft grenzwertigen Einflussnahme auf das demokratische Geschehen. Die Serie „Revier“ von Matthias Jung verströmt eine unheimliche Atmosphäre: Es sind Nachtaufnahmen von ver-

rammelten Gebäuden in Ortschaften, die dem Tagebau weichen müssen – und wie Kulissen eines längst abgedrehten Thrillers wirken. Von konkreten „Verbrechen“ kündigt „stone record“ von Daniel Poller: Nämlich von der Unart, von historischen Gebäuden allenfalls eine Fassade zu bewahren und sie einem Neubau wie eine Spolie einzuverleiben – oft mehr schlecht als recht.

Unter den fünf mit einer Auszeichnung belobigten Arbeiten überzeugen drei konzeptionell wie formal: Martin Dziuba hat die Pariser Hochhaus siedlung „Les Olympiades“ (1969–77) porträtiert, die seit einer Flüchtlingswelle von Asiaten bewohnt wird – wovon auf den menschenleeren und fast monochromen Aufnahmen von „China town“ aber nichts zu sehen ist. Philippe Grollier hat mit „Peacewall“ die Mauer zwischen protestantischen und katholischen Vierteln in Belfast

in Szene gerückt, die auch fast zwanzig Jahre nach dem Ende des Nordirlandkonflikts noch immer den Stadtraum (und das Bewusstsein der Menschen) prägt. Und Wolfram Janzers „Wo Himmel und Erde zusammenstoßen ...“ spielt gleich in mehrfacher Hinsicht mit dem Thema „Grenzen und ihre Überwindung“: Wie er mit einem klaren Konzept – strenge horizontale Zweiteilung der Motive – und einer Vielzahl von Graustufungen Grenzen zieht und zugleich auflöst, das verrät schon eine besondere Meisterschaft und wäre einen Preis wert gewesen.

## Grenzen/Borders. Europäischer Architektur fotografie-Preis architektur bild 2017

Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main

www.dam-online.de

Bis 27. August

Der Katalog (av edition) kostet 24,80 Euro



Links: Lotte Lindner & Till Steinbrenner, Echokammer 1–3, Kestnergesellschaft Unten: Schirin Kretschmann, Physical, Kunstverein

Fotos: Raimund Zakowski Courtesy: L. Lindner & T. Steinbrenner; Sch. Kretschmann, Galerie Jochen Hempel, Leipzig/Berlin, Galerie Gisela Clement, Bonn

Auch das Hannoveraner Duo Lotte Lindner & Till Steinbrenner beschäftigt sich vorrangig mit dem Raum. Für ihr Heimspiel errichteten sie eine mehrteilige „Echokammer“ im Erdgeschoss der Kestnergesellschaft. Ein Pfeiler mir Arkadenansatz wurde in einen white cube eingehaust und damit selbst zum Exponat. Durch ein kleines Loch im Fußboden soll zudem das ursprüngliche Raumvolumen erahnt werden können: Die Halle war ja einmal ein Schwimmbad mit tiefem Becken unter dem Bodenniveau und lediglich einer Galerie statt der eingezogenen Geschosdecke.

Mit verschiedenen, auch abstrakten Deformationen beschäftigt sich Daniel Knorr. Er ist auf der documenta in Athen mit einer gigantischen

## Lädierte Räume

Made in Germany in Hannover: Sprengelmuseum, Kestnergesellschaft und Kunstverein beleuchten die Bedingungen, unter denen in Deutschland Kunst entsteht

Text Bettina Maria Brosowsky

Was einst die Grand Tour für die Söhne des europäischen Adels und Großbürgertums, die obligatorische Bildungsreise, könnte in diesem Sommer für Kunststiftung die Rundfahrt zu den Spielorten der Sommerausstellungen werden. Die Biennale in Venedig, die documenta an gleich zwei Orten und die Skulptur Projekte in Münster, ebenfalls mit externem Part in Marl (Bauwelt 13), warten auf ihre Besucher. Wer dann noch über Rezeptionskapazitäten verfügt, kann einen Abstecher nach Hannover unternehmen, zu „Made in Germany Drei“. Unter diesem Titel veranstalten das Sprengelmuseum, der Kunstverein und die Kestnergesellschaft nun zum dritten Mal, immer parallel zum globalen Großevent documenta, eine Überblicksschau zur Kunst aus Deutschland. Dabei geht es „dezidiert nicht um die deutsche Kunst oder das Deutsche in der Kunst, sondern um Bedingungen und Möglichkeiten künstlerischer Arbeit in Deutschland“, wie man schon

im ersten Katalog 2007 klarstellte und in Zeiten neuerlicher Leitkulturdebatten nun nochmals unterstrich.

Wie schon vor fünf Jahren bei „Made in Germany Zwei“ bemerkt (Bauwelt 24.2012), entsteht die Kunst aus Deutschland im Wesentlichen in Berlin. Rund zwei Drittel der jetzt beteiligten 33, meist jüngeren Künstler(-Teams) lebt und arbeitet zumindest zeitweilig dort. Düsseldorf oder Frankfurt scheinen nachgeordnet, und Leipzig wird seinem Ruf als das „Neue Berlin“ noch nicht gerecht – so viel zur Nachhaltigkeit einer föderalistisch dezentralisierten Bildungslandschaft.

Erstmals formulierte das sechsköpfige Kuratorteam in Hannover einen thematischen Fokus: die „Produktion“, also die Konditionen und Spezifika künstlerischen Machens. Für das derzeitige Schaffen fand man drei Charakteristika: die Arbeit im Team, Netzwerk oder Kollektiv, die Vorliebe für prozessuale, theatralische oder ephemere Formate und die installative Intervention am Ort der Rezeption – alles Aspekte, die Bauschaffenden zumindest nicht vollends unvertraut sein und sie interessieren sollten.

Beispielhaft für eine unmittelbar architektonisch lesbare, ortsbezogene Intervention steht Schirin Kretschmanns Arbeit „Physical“. In der großen Oberlichthalle des Kunstvereins entfernte sie die lichtstreuenden Milchglasscheiben der Unterdecke. Die Stahlkonstruktion liegt nun bloß, gibt dem Raum einen rohen Charme und lässt bei Sonnenschein harte Schatten über Wand und Boden wandern. Diese elementare Raummodulation ergänzt eine fast immaterielle Bodenfläche aus fein gesiebttem, blauen Pigment. Grundkonstanten der Kunst wie Architektur, etwa Licht, Proportion, Oberfläche oder Farbe werden hier streng durchdekliniert.



Müllskulptur aufgefallen, in Kassel lässt er weißen Rauch aus dem Zehrenturm des Fridericianum aufsteigen, das derzeit das nie in den regulären Betrieb gegangene Nationale Museum für zeitgenössische Kunst Griechenlands beherbergt. In der Kestnergesellschaft hängen dazu passend drei farbig schillernde Pfützenabgüsse aus New York, Athen und der örtlichen Expo Plaza: Sie verweisen auf die weltweiten politischen Verflechtungen und ihre aktuellen Lädierungen.

Knorr ist nicht der einzige Teilnehmer, dem man an mehreren Orten begegnen kann. Und vielleicht ist genau das das Interessanteste an der sommerlichen Festivalitis: einige Künstler wie gute Bekannte immer wieder zu treffen. Und jenseits aller kuratorischen Aufladung eigene Vergleiche zu ziehen, persönliche Erfahrungen zu machen: mit der Kunst, der Stadt und dem Status quo ihrer öffentlichen Räume.

## Produktion. Made in Germany Drei

Sprengelmuseum, Kunstverein und Kestnergesellschaft in Hannover

produktionmadeingermany.de

Bis 3. September

Der Katalog (Snoeck) kostet 36 Euro